

Julian Müller und Astrid Séville

Paradoxe Kopplungen: Die Wertekommunikation von Bündnis 90/Die Grünen als Ansprache und Fürsprache einer neuen Mittelklasse

»Aber vielleicht kann man auf ein Paradox erfolgreich nur mit einer paradoxen Intervention antworten, um mit ihm fertigzuwerden.«¹

Als die sogenannte Ampel-Koalition aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP im November 2021 vor die Kameras trat, um den gemeinsam beschlossenen Koalitionsvertrag der Öffentlichkeit zu präsentieren, gab der designierte Bundeskanzler Olaf Scholz die Losung aus, man wolle »mehr Fortschritt wagen«, während sein Vizekanzler und Minister für Wirtschaft und Klimaschutz Robert Habeck den Wählerinnen und Wählern »eine lernende Politik« versprach und erklärte: »Gegensätze können überwunden werden, durch eine lernende Politik. Ein lernendes Deutschland, eine lernende Politik – das ist das Versprechen, das wir uns geben.«² Und der neue Finanzminister Christian Lindner formulierte sodann, man bilde eine »Regierung der Mitte, die das Land nach vorn führt«, man verfolge »keine Politik des Ausschließens, sondern der komplementären Politik«.³

Nun sind dies wohl die neuen Formeln einer auf Bundesebene noch nie gesehenen Regierungskoalition, die politische Gemeinsamkeiten trotz programmatischer Unterschiede und politisch notwendiger Abgrenzungsrituale ausloten muss. In dieser neuen Regierungskonstellation gilt es einen Weg zu suchen, nicht nur vorher womöglich ausgeschlossene Kompromisse zu finden und zu vermitteln, sondern auch das eigene Wählermilieu nicht zu irritieren und eigene Wahlversprechen nicht zu brechen. Es lohnt daher, sich ins Gedächtnis zu rufen, mit welchem unterschiedlichen Wahlkampfslögan die an der Ampel-Koalition beteiligten Parteien ihr Wahlpublikum angesprochen haben. Denn jene Wahlkampfkommunikation verweist auf

1 Habeck 2021, S. 21.

2 So Habeck am 24. November 2021; siehe den Mitschnitt der Pressekonferenz unter: www.zdf.de/nachrichten/zdfheute-live/ampel-koalitionsvertrag-pressekonferenz-video-100.html (Zugriff vom 28.12.2021).

3 So Lindner ebenfalls am 24. November 2021 (siehe ebd.)

Vorstellungen, wie Wählerinnen und Wähler repräsentiert werden sollen. Kurz: Die Form politischer *Ansprache* verrät etwas über das antizipierte Gegenüber politischer *Fürsprache*.⁴ Während die FDP deklamierte, es habe nie mehr zu tun gegeben, setzte die SPD wiederum auf »Zukunft. Respekt. Europa.« und forderte eine »Gesellschaft des Respekts«. Sie adressierte ihre Wählerschaft also mit einem einzigen Begriff, der ein allen gemeinsames Anliegen formulieren soll. Mit »Respekt« versuchte die Partei zudem, ihren klassischen Grundwert der Solidarität in die Gegenwart zu übersetzen und die Frage nach materiell-ökonomischem Ausgleich noch stärker um die Dimension kommunikativ-lebensweltlicher Anerkennung und Teilhabe zu erweitern. Die SPD, vor die Herausforderung gestellt, unterschiedliche und in ihren Interessen spannungsreiche Wählermilieus ansprechen zu müssen,⁵ ging also den Weg einer klassischen Volkspartei, indem sie mithilfe eines inhaltlich wenig bestimmten, aber doch eindeutig benannten Werts über Klassen, Schichten und Milieus hinweg zu mobilisieren versuchte.

Anders verhielt sich dagegen die Strategie von Bündnis 90/Die Grünen, die in ihrem Programmentwurf zur Bundestagswahl 2021 auf den Slogan »Deutschland. Alles ist drin« setzten. Mit dieser Devise wurde zum einen ein zukunftsgerichtetes Versprechen von Machbarkeit, Veränderung und neuen Möglichkeiten signalisiert, was der Aufgabe der Darstellung einer Oppositionspartei entsprach und der zitierten Losung der FDP nicht unähnlich war. Zum anderen suggerierte die Devise, dass alles »drin«, also enthalten ist, die Idee, Deutschland berge in sich alle Potenziale. Nicht zufällig ermöglichte dieser Slogan auch die Assoziation einer Politik der Bestandswahrung. Er sollte folglich weniger über einen explizit platzierten und eindeutigen Grundwert als über die Möglichkeit *zweier* Projektionen mobilisieren: Aufbruchsstimmung und gleichzeitig Bewahrung.

Nun ist eine derartige Offenheit keine Seltenheit politischer Slogans zu Wahlzeiten; gerade Oppositionsparteien, die einen Regierungswechsel in einer noch unklaren Koalitionskonstellation erzielen wollen, müssen eine breite, auch über traditionelle Loyalitäten hinausreichende Adressatengruppe erreichen. Wenn die Kandidatin Annalena Baerbock in einem während der Wahlkampfmonate geführten Interview betonte, ihre Partei passe

4 Zur Unterscheidung von *Ansprache* und *Fürsprache* siehe genauer Kirchmeier 2016; Kirchmeier 2021.

5 Die Wahlverluste der letzten Jahre gingen nicht, wie oftmals kolportiert, vorrangig auf das Konto rechtspopulistischer Kräfte, vielmehr wanderten Wählerinnen und Wähler vermehrt zu linksliberalen, grünen Parteien; vgl. Häusermann et al. 2021.

»in keine Schublade«,⁶ und Robert Habeck »Bündnisse« jenseits der eigenen Wählerschaft schmieden wollte,⁷ war das nur konsequent und passte in eine Zeit, in der klassische Koalitionsbildungsmechanismen nicht mehr funktionieren, die Gegenüberstellung der politischen Lager sozialdemokratisch-grün versus konservativ-liberal fragwürdig geworden ist und Wahlergebnisse Mehrparteienkoalitionen jenseits politischer Routinen notwendig machen.

Zugleich muss politische Kommunikation im Wahlkampf konkrete programmatische und von anderen Parteien abgrenzbare Versprechen beinhalten, um Wählerinnen und Wählern zu signalisieren, was diese von einer Regierungsbeteiligung der Partei erhoffen können. Parteien kommunizieren daher sowohl über konkrete Politikvorschläge als auch über bestimmte Wertesemantiken ihre zentralen Anliegen; sie bemühen sich um »issue ownership«,⁸ also um die Hervorhebung derjenigen Politikbereiche, in denen ihnen Wählerinnen und Wähler besonders hohe Kompetenz zuschreiben, und müssen doch gleichzeitig ihre potenzielle Anschlussfähigkeit und Generalisierbarkeit deutlich machen.⁹

Im Folgenden wollen wir zeigen, dass Bündnis 90/Die Grünen einen eigenen Weg der politischen Ansprache gehen, der durch eine spezifische *Kopplung von programmatischer sowie kommunikativer Bestimmtheit und Unbestimmtheit* gekennzeichnet ist. Sie wagen eine besondere Form der Bezugnahme auf Werte und einen damit einhergehenden strategischen Einsatz von Ambiguität. Dies unterscheidet sie von anderen Parteien, die ebenfalls mit Unbestimmtheit und Ambiguität operieren, aber eben auf eine andere, im Vergleich zu den heutigen Grünen schon klassisch zu nennende Weise. Um unser Argument plausibel zu machen, werden wir zunächst sozialwissenschaftliche Zugänge zu Werten skizzieren und diskutieren, welche Funktion Werte allgemein in der politischen Kommunikation haben (Abschnitt 1). Daran anschließend untersuchen wir die spezifische Wertekommunikation von Bündnis 90/Die Grünen, die sich zum einen durch die *Rekombination politischer Werte* und die *Zurschaustellung von Paradoxien* auszeichnet (Abschnitt 2), zum anderen auf die eigene Lernbereitschaft abstellt und die Fähigkeit zur Selbstkorrektur als eigenen Wert herausstellt

6 So im SPIEGEL-»Spitzengespräch« mit Markus Feldenkirchen; www.youtube.com/watch?v=fGZ2ff-H9Nw (bei 20:20 Min.; Zugriff vom 24.06.2021).

7 Habeck 2018, S. 93.

8 Vgl. Egan 2013; Stubager 2018; Dolezal et al. 2014.

9 Vgl. White, Ypi 2016.

(Abschnitt 3). Aus unserer Sicht handelt es sich dabei nicht lediglich um rhetorisch-stilistische Figuren, die etwa mit der Übernahme von Regierungsverantwortung an Bedeutung verlieren. Vielmehr deutet sich hier eine eigene Form der politischen Ansprache an, wie sie auch in Habecks Versprechen einer »lernenden Politik« der neuen Regierung auf den Punkt gebracht wird (Abschnitt 4). Werden diese Befunde in Beziehung zu gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Diagnosen gesellschaftlichen Wandels gesetzt, zeigt sich, dass Bündnis 90/Die Grünen derzeit eine Ansprache und Fürsprache eben jener »neuen Mittelklasse« erproben, wie sie jüngst insbesondere durch Andreas Reckwitz beschrieben und in der Forschung entsprechend diskutiert wurde (Abschnitt 5). Die bisherige Debatte, wie sie auch in dieser Zeitschrift geführt wurde,¹⁰ stellt unseres Erachtens zu wenig in Rechnung, dass diese von Reckwitz soziologisch profilierte neue Mittelklasse – fernab akademischer Debatten um die Plausibilität und Korrektheit der ihr zugrundeliegenden Zeitdiagnose – zu einem sozialen Datum insofern wird, als sie das antizipierte Gegenüber der politischen Ansprache ist. Bündnis 90/Die Grünen formulieren, so unser Fazit (Abschnitt 6), eine politische Für- und Ansprache, die in hohem Maße von sozialwissenschaftlichen Zeitdiagnosen zehrt, und wirken so an der gezielten politischen Formierung einer sozialen Gruppe mit, die sie gleichzeitig mit Chiffren zur eigenen Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung versorgen.

1. Werte und Wertekommunikation in der Politik

Werte sind ein elementarer Baustein politischer Kommunikation, keineswegs nur in Zeiten des Wahlkampfs. Ob nun »Freiheit«, »Gerechtigkeit«, »Solidarität« oder neuerdings »Nachhaltigkeit« und »Respekt«, Parteien sind auf den Einsatz derartiger Semantiken, die stets vage bleiben und gewissermaßen oberhalb der programmatisch-praktischen Ebene von Politik liegen, angewiesen.¹¹ Es ist gerade diese Vagheit, in der eine wichtige Eigenschaft von Werten liegt, die sie aus sozialwissenschaftlicher Sicht jedoch nur schwer greifbar macht. Zwar gehört der Wertbegriff zu den Grund-

10 Vgl. *Leviathan* Heft 1/2021 sowie Heft 2/2021.

11 Mit dieser Perspektive auf die Bedeutung und Funktion von Werten fügt sich unsere Analyse ein in die Arbeit der Ad-hoc-Arbeitsgruppe »Zukunftswerte« und eines Forschungsprojekts zum Themenfeld Gemeinschaftsinteresse versus Eigeninteresse beziehungsweise »Ich oder Wir?« an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Wir danken Andrea Abele-Brehm, Annette Scheunflug und Martina Osterrieder für hilfreiche Kommentare und die konstruktive Zusammenarbeit.

begriffen der Sozialwissenschaften – meist in der Paarung »Normen und Werte« –, jedoch wurden seit den Arbeiten Talcott Parsons' nur selten Versuche unternommen, Werten einen systematischen Ort innerhalb der Gesellschaftstheorie zuzuweisen.¹² Wo der Strukturfunktionalismus Parsons'scher Prägung in geteilten Werten noch das Bindeglied zwischen Handlungs- und Gesellschaftstheorie sah, das die Versöhnung von Rollenhandeln und den symbolisch verfestigten gesellschaftlichen Erwartungen an Rollen leistete,¹³ wurde in der Nachfolge zumeist die Kontextabhängigkeit und Vergänglichkeit von Werten thematisiert. Vermutlich zählt die Betonung eines die moderne Gesellschaft kennzeichnenden Wertewandels und Werteppluralismus zu den am wenigsten kontrovers diskutierten Beobachtungen innerhalb der Sozialwissenschaften.¹⁴ Gesamtgesellschaftliche Kohäsion könne demnach – anders als der Zusammenhalt von Kleingruppen wie etwa Subkulturen, religiöse Sekten oder Ultras im Fußball – nicht auf ein Set geteilter Werte zurückführt werden.

Statt eine inhaltliche Bestimmung von Werten vorzunehmen, hat man sich in den Sozialwissenschaften fortan eher darauf konzentriert, die *Funktion* von Werten und von Wertekommunikation zu untersuchen.¹⁵ So heißt es programmatisch in Niklas Luhmanns früher Schrift *Zweckbegriff und Systemrationalität*, dass man zwar nicht erklären könne, was »Werte ›sind‹, wohl aber verstehen, was sie leisten«. ¹⁶ Wendet man die Fragestellung derart, fällt zunächst auf, dass Werte stets einen *desiderativen* Charakter haben. Nach Clyde Kluckhohns berühmter Definition handelt es sich um »concepts of the desirable«. ¹⁷ Werte zeigen also etwas Wünschenswertes an, lassen zugleich aber unklar, ob der gewünschte Zustand im Wert selbst oder in einer durch den Wert motivierten Handlung liegt. Diese Unmöglichkeit, einen Wertbezug unmittelbar in einen Handlungsbezug zu übersetzen, macht das zweite Charakteristikum von Werten aus: Sie sind *abstrakt* und *unspezifisch*. ¹⁸ Der schon zitierte »Respekt« kann sich in ganz unterschiedlichen, sich durchaus widersprechenden Handlungen ausdrücken. Gerade weil Werte unspezifisch sind und davon zehren, nicht-explicit zu bleiben,

12 Eine Ausnahme bildet hier Joas 1999.

13 Parsons 1951, S. 12 ff.

14 Klassisch hierzu etwa Berlin 1969; Inglehart 1977; Schulze 1992; Florida 2002.

15 So etwa für den Fall der Wertekommunikation in Organisationen von Groddeck 2011.

16 Luhmann 1999 [1968], S. 35.

17 Kluckhohn 1951, S. 395.

18 Luhmann 2017, S. 832.

garantieren sie ein hohes Maß an Anschlussfähigkeit. Weil »Respekt« Umverteilung ebenso legitimieren kann wie die Senkung von Spitzensteuersätzen, kann er als leerer Signifikant in unterschiedlichen Kontexten in Anspruch genommen und je unterschiedlich aufgeladen werden. Werte funktionieren mithin, das wäre ein weiteres Kennzeichen, *hyperkonnektiv*. Sie sind in der Lage zu verbinden, gerade weil sie das Verbindende implizit lassen und dadurch auf unterschiedliche Erwartungen reagieren und unterschiedliche Anschlüsse ermöglichen können. Oder noch einmal mit Luhmann: »Werte sind das Medium für eine Gemeinsamkeitsunterstellung, die einschränkt, ohne zu determinieren, was getan werden soll.«¹⁹

Es dürfte vor diesem Hintergrund kaum verwundern, dass so unterschiedliche Denker wie Jürgen Habermas und Martin Heidegger, Niklas Luhmann und Carl Schmitt vielfach und aus unterschiedlichen Beweggründen ihr Unbehagen gegenüber Werten zum Ausdruck gebracht haben. Während Heidegger und Schmitt an der ubiquitären Rede von Werten und am Erfolg der Wert-Philosophie den Erfolg eines rein ökonomisch-rechnenden Denkens und das Aufkommen eines letztlich standpunktlosen Perspektivismus diagnostizieren, der sich statt für das Sein nur noch für dessen Geltung interessiere,²⁰ setzt die Kritik von Habermas und Luhmann anders ein: Wo der ausgebildete Jurist Luhmann auf Distanz zu Werten geht, da sich diese schwer formalisieren, das heißt in funktionssystemspezifische Programme übersetzen lassen,²¹ stört sich Habermas als Theoretiker des kommunikativen Handelns in erster Linie daran, dass sich Werte aufgrund ihrer inhärenten Implizitheit der Versprachlichung und damit eben auch einer möglichen Kritisierbarkeit bis zu einem gewissen Grad widersetzen und letztlich immer ein stillschweigendes Vorverständnis der Kommunikanden voraussetzen.²² Somit wäre Verständigung eben nicht, wie von Habermas gedacht, das Ergebnis von Kommunikation, sondern im Falle von Wertekommunikation immer schon ihre Bedingung.

19 Luhmann 1998, S. 343.

20 Heidegger 2000 [1947], S. 40 f.; Schmitt 2011 [1960]. Es ist nicht unwichtig zu erwähnen, dass sowohl Heidegger als auch Schmitt mit ihrer Kritik der Werte indirekt auch eine scharfe Kritik an der Entstehung der Sozialwissenschaften überhaupt verbinden, die sie als nach-metaphysische Wissenschaften in die unmittelbare Nachfolge der neukantianischen Wert-Philosophie stellen.

21 Luhmann 1998, S. 340 ff.

22 Habermas 1981, S. 71.

Wie stark jedoch die aus der Philosophie und Soziologie erhobenen Einwände gegen eine zivilreligiöse Emphase von Werten,²³ ja gegen eine regelrechte *Tyrannie der Werte*²⁴ auch sein mögen, aus dem politischen Alltag sind Werte nicht wegzudenken. Es ist schließlich genau die kritisierte Unspezifität und Nicht-Explizitheit, die sie zu unverzichtbaren Instrumenten politischer Kommunikation macht. Mag die akademische Kritik an der mangelnden Verallgemeinerbarkeit und Formalisierbarkeit von Werten noch so berechtigt sein, scheinen aber gerade diese Aspekte den Erfolg von Wertekommunikation in der Politik auszumachen. Der Rückgriff auf Werte gestattet es offenbar, ein gewisses Maß an Unbestimmtheit als Ressource politischer Praxis und politischer Rhetorik produktiv einzusetzen.²⁵ Politolinguistische Analysen betonen daher, dass sich politische Kommunikation, insbesondere in Grundsatz- und Parteiprogrammen, allgemein durch »strategische Ambiguität«²⁶ und den Einsatz von Unbestimmtheit auszeichne. Hierfür eignen sich Werte freilich in besonderem Maße, dienen sie politischen Akteuren doch einer Selbstversicherung, die nur selten Nachfragen provoziert; sie deuten den Boden, auf dem man sich politisch *immer schon* und wie *selbstverständlich* bewegt, ebenso an wie den Horizont des eigenen politischen Handelns. In einem Wert wie »Respekt« soll etwa die Tradition der SPD mit einer politisch gestaltbaren Zukunft in Einklang gebracht werden. Als Fundament wie auch gleichzeitig als Horizont sind Werte mithin als das *Woher* und das *Woraufhin* politischer Sinnbildung und politischen Handelns zu verstehen.

Nun gilt all das bislang Beschriebene im Grunde für jede Art politischer Wertekommunikation. Der desiderative Charakter von Werten, ihre mangelnde Spezifität, der damit einhergehende Verweis auf Implizites, die daraus resultierende Möglichkeit, konnektiv zu wirken, die Konvergenz von Vergangenheits- und Zukunftsbezug sind allesamt Charakteristika von Wertekommunikation in der Politik und in allen Parteien. In diesem Beitrag soll jedoch *eine spezifische Form* des politischen Umgangs mit Werten in den

23 Luhmann 2005.

24 So der im Anschluss an eine Formulierung Nicolai Hartmanns gewählte Titel einer Streitschrift Carl Schmitts gegen die Wert-Philosophie und das moderne Wert-Denken, die seiner Ansicht nach eine »Verwandlung in Werte, eine allgemeine Ver-Wertung [...] in allen Bereichen unseres Daseins« bewirkt habe (Schmitt 2011, S. 12).

25 Für eine Untersuchung von Unbestimmtheit als Ressource von sozialer Praxis und Kommunikation siehe Müller, von Groddeck 2013; für den konkreten Fall des Rechts siehe Opitz 2013; für den Fall der Pädagogik Scheunpflug, Affolderbach 2019.

26 Vgl. hierzu Klein 1996.

Fokus gerückt werden, die um die Schwierigkeiten, vor allem aber um die Potenziale von Wertekommunikation zu wissen scheint und diese in einer Weise strategisch einsetzt, um neue Anschlüsse zu ermöglichen. Diese neue Wertekommunikation zeigt sich gegenwärtig, so unsere These, bei Bündnis 90/Die Grünen. Im Folgenden werden wir uns daher mit dem aktuellen Grundsatzprogramm sowie mit Interviews und Selbstzeugnissen des Parteipersonals auseinandersetzen.

2. Das Spiel mit Paradoxien: Die Rekombination von Werten im Grundsatzprogramm von Bündnis 90/Die Grünen

Grundsatzprogramme sind eine faszinierende Textgattung.²⁷ Sie erfüllen für Parteien eine »Integrationsfunktion«, darüber hinaus aber auch eine »Identifikationsfunktion« sowie »Legitimationsfunktion« – sie wirken also einerseits nach außen, indem sie für die Partei werben, Abgrenzungen zu anderen Parteien herausstellen und letztlich eine »Agitationsfunktion« bereithalten, weil sie die Grundlage für Forderungen stellen; andererseits wirken Grundsatzprogramme auch nach innen, indem sie Mitglieder zu integrieren versuchen, eine gemeinsame Orientierung und identitätsstiftende Werte formulieren.²⁸ Dies kann durchaus mit parteiinternen Konflikten einhergehen. An Grundsatzprogrammen lässt sich daher eine interessante Mehrfachcodierung beobachten: Es handelt sich um Versuche der Abgrenzung vom politischen Gegner, der Ansprache von aktiven wie potenziellen Organisationsmitgliedern, vor allem aber auch – das scheint uns der wichtigste Aspekt zu sein – der Imagination einer idealtypischen Bürgerin beziehungsweise eines Bürgers. Grundsatzprogramme verraten daher immer auch etwas über das parteiinterne Bild von politischen Subjekten.

Dass die politisch Repräsentierten heute womöglich nicht nur nach anderen Inhalten, sondern auch nach einer anderen Form der Ansprache verlangen, davon legen die jüngsten Verlautbarungen von Bündnis 90/Die Grünen Zeugnis ab. So schrieb der Parteivorsitzende Robert Habeck im Jahr 2018: »Allerdings ist es viel schwerer, gesellschaftliche Mehrheiten zu erlangen und zu behaupten als politische. Es fordert uns mehr. Es fordert einen

27 Bemerkenswerterweise unterscheiden Parteien in nur wenigen Ländern zwischen Grundsatzprogrammen und Wahlprogrammen wie in Deutschland. Während Wahlprogramme politikwissenschaftlich gut erforscht sind, werden Grundsatzprogramme deutlich seltener als eigenständiger Untersuchungsgegenstand in den Blick genommen. Ausnahmen bilden zum Beispiel Luhmann 1977; für den britischen Kontext, aber doch systematisch Kavanagh 1981.

28 Zur Diskussion der Funktionen siehe Kaack 1971, S. 402–403.

Blick aufs Gesamte – und dazu gehört auch das, was man erst einmal doof oder falsch findet. Es erfordert, dass wir gesellschaftliche Bündnisse schmieden, die größer sind als unsere jeweilige Wählerschaft.«²⁹ Auch im Grundsatzprogramm fällt die wiederkehrende Formulierung »bündeln« auf, unter anderem heißt es dort: »Für die offene Auseinandersetzung nach klaren Regeln braucht Demokratie immer wieder Innovationen und Parteien, in denen sich Menschen zusammenfinden, um Meinungen zu bündeln und sich mit Programmen und Haltungen der öffentlichen Debatte und der Entscheidung zu stellen.«³⁰

Schon semantisch steht »bündeln« in Zusammenhang mit »Bündnis«, beide Begriffe werden jedoch unterschiedlich eingesetzt: Während es darum geht, innerparteiliche Widersprüche zu bündeln, geht es nach außen darum, Bündnisbereitschaft zu signalisieren, schließlich sei die Partei nach schmerzhaften und langwierigen Debatten in die »Mitte« gerückt.³¹ Mit der Selbstbezeichnung als »Bündnispartei« und nicht als »Volkspartei« knüpft die Partei zum einen an ihre Geschichte der Verbindung mit *Bündnis 90* an. Zum anderen wird auch ein anderer Akzent gesetzt, der eine breite Anschlussfähigkeit, aber damit auch die eventuelle ideologische Anpassungsfähigkeit für unterschiedliche Koalitionskonstellationen wie eben die sogenannte »Ampel« mit SPD und FDP markieren soll. Hier verdichtet sich also eine parteiinterne Selbstreflexion der eigenen Professionalisierung und Öffnung für breitere Wählermilieus. Die Selbstbezeichnung als »Bündnispartei« ist zudem interessant, da sich die Partei zu Beginn ihrer Gründungsphase noch als »Bewegungspartei« verstanden wissen wollte, die aus den Neuen Sozialen Bewegungen hervorgegangen war.³²

Ein narrativer Kniff, durch den die Partei die eigene Bündnisbereitschaft zu unterstreichen ebenso wie disparate Interessen innerhalb ihrer Wählerschaft zu bündeln versucht, ist der Einsatz von *Paradoxa*. Besonders anschaulich wird diese Kommunikationsstrategie im aktuellen Grundsatzprogramm, das im Jahr 2020 verabschiedet wurde. Schon der Untertitel des Programms ist im Grunde eine logische Zumutung an seine Leserinnen und Leser: »Veränderung schafft Halt.«³³ Bereits dieser, von Annalena Baerbock

29 Habeck 2018, S. 93.

30 Grundsatzprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2020, S. 17.

31 So Habeck im *SPIEGEL*-Interview mit Susanne Beyer und Jonas Schaible, in *DER SPIEGEL* 23/2021.

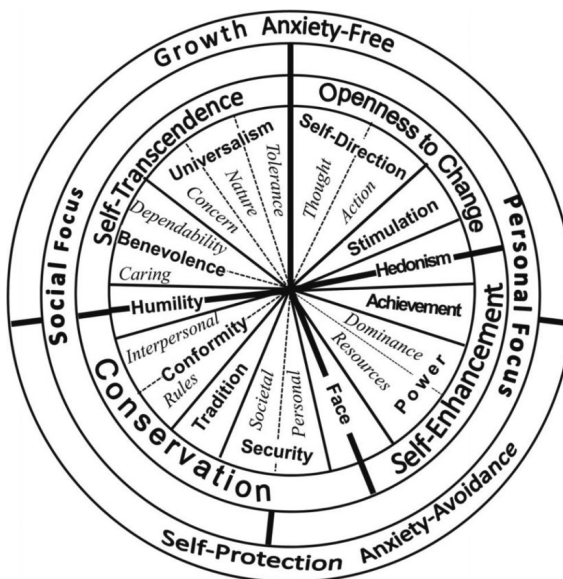
32 Siehe hierzu ausführlich Mende 2011.

33 Grundsatzprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2020, S. 1.

in ihrer Parteitage Rede im Juni 2021 wiederholte Slogan vollzieht etwas, was im gesamten Programm wiederkehrend auftaucht: die Kombination *konservativer und progressiver Motive* innerhalb eines Satzes. Werte, die durchaus als Gegensätze begriffen werden können, werden zusammengestellt.

Um eben jene Werte zu erfassen und in ihren motivationalen Ausrichtungen zu unterscheiden, haben wir bei unserer Analyse der Wertekommunikation von Bündnis 90/Die Grünen auf die in der Sozialpsychologie breit rezipierte *Theory of Basic Individual Values* nach Shalom H. Schwartz zurückgegriffen. Diese macht es möglich, im Material auftretende Werte und Wertepaarungen zu systematisieren:³⁴ Die Theorie unterscheidet 19 basale Werte wie etwa *Hedonismus*, *Konformität*, *Leistung* oder *Universalismus*, die in einem Schema zirkulär angeordnet werden. Diese Anordnung erlaubt es, Achsen herauszuarbeiten, entlang derer sich bestimmte Werte gegenüberstehen. So sind etwa die Werte *Tradition* und *Stimulation* auf den entgegengesetzten Polen einer Achse angeordnet, die zwei verschiedene individuelle Motivationsstrukturen unterscheidbar macht: auf der einen Seite das Bedürfnis nach *Bewahrung*, auf der anderen Seite das nach *Offenheit für Wandel*.

Abbildung 1: Modell der Basic Individual Values nach Schwartz et al. 2012



34 Schwartz 1994; Schwartz et al. 2012.

Das eher schematische Schwartz'sche Modell kann nun deutlich machen, wie häufig im Grundsatzprogramm von Bündnis 90/Die Grünen Werte rhetorisch miteinander gekoppelt werden, die üblicherweise antagonistisch gedacht werden. Immer wieder und fast beiläufig lässt sich eine Kopplung von einander gegenüber gelagerten Werten auf den Achsen Bewahrung – Offenheit für Wandel oder auch Selbst-Transzendenz – Selbst-Stärkung beobachten. In der einschlägigen Forschung oftmals betonte Gegensätze kollabieren mithin. So heißt es etwa an einer Stelle: »Es ist unsere Aufgabe, uns durch sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt zum Wohle der Menschen so nachhaltig weiterzuentwickeln, dass wir unsere Lebensgrundlagen bewahren.«³⁵ Nicht nur werden in diesem Zitat klassisch progressive und klassisch konservative Motive, sondern auch verschiedene Zeitbezüge miteinander gekoppelt. Dass nur in der Veränderung die Möglichkeit des Bewahrens zu suchen ist, darin liegt so etwas wie der Kern des gesamten Grundsatzprogramms. An anderer Stelle heißt es: »Mit dem neuen Grundsatzprogramm wollen wir das Prinzip ›Vorsorge‹ als Grundpfeiler unserer Zukunft verankern und Veränderung als Fundament für Halt begreifen.«³⁶

Ähnliches lässt sich auch beobachten, wenn es um die Werte Selbstbestimmung und Solidarität geht, die ebenfalls miteinander gekoppelt werden: »Damit sich alle mit ihren Stärken und Schwächen selbstbestimmt entfalten können, braucht es eine solidarische Gesellschaft. In einer Welt, in der die Anforderungen an jede*n Einzelne*n steigen, in der alle immer schneller, anpassungsfähiger und immer besser sein sollen, darf es auch Langsamkeit und Schwäche geben und sollte jede*r vor schädlichem Druck geschützt werden.«³⁷ Auch individuelle Freiheit und ihre Begrenzung als Möglichkeitsbedingung gelte es zusammenzudenken:

»Freiheit bedeutet Verantwortung für sich selbst und für andere. Sie ist ein individuelles wie auch ein gesellschaftliches Gut. Freiheit fordert zum wechselseitigen Respekt heraus und verlangt uns allen etwas ab. Freiheit und Selbstbestimmung finden ihre Grenze dort, wo durch sie anderen Menschen und zukünftigen Generationen Freiheit und Selbstbestimmung genommen werden. Nur demokratische und rechtsstaatliche Verfahren können ihre Einschränkung legitimieren. Neue Technologien müssen Freiheit schützen und dürfen sie nicht gefährden.«³⁸

35 Grundsatzprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2020, S. 11.

36 Ebd., S. 4.

37 Ebd., S. 15.

38 Ebd., S. 16.

Dass die Grünen ihr Image als Verbotsparterie ebenso gerne hinter sich lassen wie den Vorwurf der Technikfeindlichkeit ausgeräumt sehen wollen, unterstreichen sie auch dadurch, dass sie im Programm das Spannungsverhältnis von Kreativität und Regulierung als ein wechselseitiges Steigerungsverhältnis beschreiben. Nicht gegen Technologie gelte es Politik zu betreiben, sondern mit ihr:

»Die Aufgabe von Politik ist es daher, den Einfallsreichtum der Menschen zu aktivieren, um geeignete Technologien zu entwickeln und clever zu nutzen. Technologische Lösungen müssen immer dem Vorsorgeprinzip folgen und Maßgaben zur Rückholbarkeit unterliegen, denn großtechnische Eingriffe in das Klimasystem bergen unkalkulierbare Risiken. Bei der Abwägung von Nutzen und Schäden müssen also die mögliche Umkehrbarkeit sowie die Eingriffstiefe berücksichtigt werden. Technologien werden grundlegende Veränderungen und schnelles Handeln nicht ersetzen, sondern nur ergänzen können.«³⁹

Nun ließe sich abermals einwenden, dass sich jede Partei in diesen Spannungsfeldern positionieren und sich um eine Ausbalancierung widerstreitender Werte, Interessen und Programmpunkte bemühen muss.⁴⁰ Tatsächlich sind strategisch platzierte Unbestimmtheit und Ambivalenz, wie bereits erwähnt, ein allgemeines und keineswegs nur für die Grünen spezifisches Merkmal politischer Kommunikation. In Partei- und Grundsatzprogrammen sind sie bisweilen das praktische Ergebnis eines Schreibprozesses, an dem verschiedene Autorinnen und Autoren mit teilweise gegensätzlichen Positionen beteiligt sind; sie können allerdings auch als gezieltes Kommunikationsmittel verstanden werden.⁴¹ So trägt etwa das vierte Grundsatzprogramm der CDU aus dem Jahr 2007 den Titel »Freiheit und Sicherheit«, rückt also durchaus auch konfligierende Werte in den Mittelpunkt, die es zusammenzudenken gelte. Man könnte zudem an die berühmte Formulierung von Franz Josef Strauß denken, wonach konservativ sein heiße, nicht nach hinten zu blicken, sondern an der Spitze des Fortschritts zu marschieren. Noch der markige Slogan »Laptop und Lederhose«, mit dem sich die CSU seit den 1990er Jahren so gerne selbst charakterisiert, kann als Versuch der Vereinbarung des scheinbar Unvereinbaren interpretiert werden. Und doch scheint uns die Figur eines bei den Grünen beobachtbaren expliziten und *strategisch-offensiven Umgangs* mit Widersprüchen und Paradoxien

39 Ebd., S. 22.

40 In der Organisationssoziologie spricht man an dieser Stelle davon, dass Organisationen polyphon agieren, um auf disparate Erwartungen ihrer Umwelt reagieren zu können; vgl. Åkerström Andersen 2003; von Groddeck 2013.

41 Vgl. Klein 1996.

darüber hinauszugehen. Bei den Grünen bleibt es nicht bei Ambiguität und Paradoxalität als erprobtem Stil- und Schmiermittel; es findet sich darüber hinaus eine spezifische politische Indienstnahme und Reflexion eben dieser Ambiguität und Paradoxalität in parteiprogrammatischen Texten und Reden.

Selbstverständlich muss auch darauf hingewiesen werden, dass im Fall von Bündnis 90/Die Grünen die diagnostizierte ideologische Unbestimmtheit stärker als im Falle politischer Gegner zum Wesenskern der Partei gehört, deren Gründungslogan nicht zufällig lautete: »Nicht rechts, nicht links, sondern vorn.« Schon von Beginn an signalisierte die Partei den Anspruch, traditionelle Konfliktlinien und ideologische Zuschreibungen überwinden zu wollen und daraus ein *progressives* Profil abzuleiten. Diskussionen und Mitgliederprofile der Partei in der Gründungsphase zeugten von unterschiedlichen politischen Milieus und ideellen Strömungen ebenso wie von unterschiedlichen lebensweltlichen Hintergründen und Habitus: Der Gruppe konservativer »Bewahrer«, vor allem mit Blick auf Naturschutz, standen »Gemeinschaftsdenker« ebenso gegenüber wie »antiautoritäre Anthroposophen« und »undogmatische Linke«. ⁴² Dass im Jahr 1983 unklar und strittig war, wo die zum ersten Mal in den 10. Bundestag eingezogenen Abgeordneten eigentlich Platz nehmen sollten, links von der SPD oder doch eher zwischen Union und SPD, ist mehr als eine lustige Anekdote. Diese Frage hat die Partei schließlich selbst immer wieder umgetrieben und bisweilen sogar aufgerieben.

3. *The Form is the Message* – Selbstkorrektur als Wert und die Zurschaustellung von Lernbereitschaft

Nicht bloß das Nebeneinander verschiedener parteiinterner Positionen macht das jüngste Grundsatzprogramm von Bündnis 90/Die Grünen daher aus unserer Sicht zu so einem bemerkenswerten Dokument. Vielmehr scheint uns bezeichnend, dass darin ein expliziter und vor allem *reflexiver* Umgang mit Widersprüchen und Paradoxien zur Schau gestellt wird. Im Gegensatz zur programmatischen Selbstdarstellung anderer Parteien werden hier die Strittigkeit und Konflikthaftigkeit parteipolitischen Miteinanders sowie die Beschwerlichkeit des Interessenausgleichs und der Ausbalancierung verschiedener interner Strömungen offensiv thematisiert: »Wir sind aus

42 Vgl. Mende 2011.

verschiedenen Wurzeln zusammengewachsen«,⁴³ heißt es in der Präambel. Die Partei inszeniert sich als eine lernende und selbstkorrigierende Organisation, die interne Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Idiosynkrasien auszuhalten und zu moderieren imstande ist. Richtungsdebatten, parteiinterne Diskussionen und Wertekonflikte werden nicht etwa unterschlagen, um bei Wählerinnen und Wählern wie Parteimitgliedern den Eindruck einer ideologisch kohärenten und monophonen Partei zu erzeugen, sondern im Gegenteil nach außen kommuniziert. Die Diskursivität, ja auch die Kontingenz und Kontestierbarkeit der eigenen politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse werden somit offengelegt.⁴⁴ Folgerichtig wird im Grundsatzprogramm immer wieder auf die unhintergehbare Spannung von Werten abgestellt:

»Diese Werte, die auf dem Prinzip der Menschenwürde beruhen, ergänzen sich nicht nur, sie stehen mitunter auch im Widerstreit. Werteorientierte Politik braucht Beteiligung, also Gespräch und Streit, Gestaltung und Erneuerung. Nur ein geschlossenes Weltbild kennt keine Widersprüche. Wissenschaftliche Erkenntnisse geben uns Orientierung und sind Richtschnur guter Politik. Eine demokratische Gesellschaft realisiert sich weder in Werte oder Regellosigkeit noch in starren Dogmen, sondern indem das Verhältnis von Werten und Perspektiven zueinander immer wieder konkret ausverhandelt wird. Das ist grundlegende Voraussetzung für die Legitimität von Politik.«⁴⁵

Auch lässt sich das im Grundsatzprogramm wiederholt auftauchende Plädoyer für Demokratie, die nicht bloß als Regierungsform beschrieben, sondern als ein eigenständiger Wert gesetzt wird, erst verstehen, wenn es in Beziehung gesetzt wird zu gegenwärtigen demokratietheoretischen Debatten und entsprechenden Interpretamenten: »Demokratie heißt gleiche politische Freiheit für alle. Die Demokratie lebt von Voraussetzungen, die sie selbst nicht garantieren kann. Deshalb braucht sie Demokrat*innen. Demokratie steht nie still. Sie entwickelt sich immer weiter. Demokratie ist die Staatsform, die zur Selbstkorrektur in der Lage ist.«⁴⁶ Wenn man so will, handelt es sich hierbei um eine Habermas'sche Wendung des berühmten Böckenförde-Theorems, um so aus der Grundlosigkeit von Demokratie das Modell der Deliberation und die Notwendigkeit der permanenten Selbstkor-

43 Grundsatzprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2020, S. 9.

44 Siehe zur gegenteiligen Strategie der Verschleierung von Diskursivität und Kontingenz Séville 2017.

45 Grundsatzprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2020, S. 10.

46 Ebd., S. 16.

rektur ableiten zu können.⁴⁷ An dieser Stelle konvergieren mithin das Selbstverständnis der Partei als einer lernenden Organisation, ein spezifisches Demokratieverständnis als einer lernenden Ordnung⁴⁸ mit der Selbstdarstellung des Spitzenpersonals als lernenden Führungsfiguren. So betont Robert Habeck unentwegt den eigenen Willen zur Selbstkorrektur, etwa: »Wir müssen immer wieder neu justieren, korrigieren, koordinieren. Selbstkritisch müssen wir immer wieder überprüfen, ob es neue Erkenntnisse gibt, den Kompass neu eichen.«⁴⁹

Gleiches gilt auch für die imaginierten, idealtypischen Wählerinnen und Wähler. Das Grundsatzprogramm spricht Leserinnen und Leser an, die ihrerseits durch die Fähigkeit der Lernbereitschaft und Selbstkorrektur gekennzeichnet sein sollen und die vor allem eine entscheidende Fähigkeit mitbringen müssen: das Aushalten von Paradoxien und Perspektivendifferenzen. Das politische Subjekt soll eines sein, das dazu bereit ist, die eigenen »blinden Flecken«⁵⁰ auszuloten, das für Alternativen irritierbar bleibt und die Wirkmächtigkeit von Sprache für die Sicherung von Pluralität und die Prozeduralisierung von Streit anerkennt: »Was wir also brauchen, ist eine Sprache, die Alternativen zulässt, die offen ist. Für eine Politik, die Vielfalt und Verschiedenheit als Stärke und Reichtum begreift.«⁵¹

Im Zuge dieser expliziten Positivierung von Streit und offener Debatte gewinnen Unbestimmtheit und die Ausstellung von Paradoxien als Mittel politischer Kommunikation weiter an Profil. Es lohnt sich auch hier, einige Formulierungen in den Blick zu nehmen. Habeck spricht in seinem jüngsten Buch davon, dass seinem Politikverständnis ein bestimmter Antrieb zugrunde liege, nämlich »selbstkritisches Kämpfen«.⁵² Auch hierbei handelt es sich um eine absichtlich paradox gebaute Formulierung, die die Fähigkeit

47 Die Emphase des Begriffs der »Selbstkorrektur« müsste Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein, lassen sich darin durchaus Nähen zum Konzept der Selbstorganisation ausmachen, wie es im kybernetischen Denken der 1950er und 1960er Jahre entwickelt wurde. Kybernetik und biologische Systemtheorien spielten in den Diskussionen der Gründungsgrünen eine wichtige Rolle, insofern man sich von diesen transdisziplinären Paradigmen die Versöhnung von Ökologie, Holismus, Wissenschaftlichkeit und Spiritualität versprach; vgl. Mende 2011, S. 392–397; zur grünen Rezeption von Gregory Batesons *Ökologie des Geistes* siehe bereits früh Spengler 1983.

48 Vgl. Habeck 2018, S. 36.

49 Habeck 2021, S. 54. Auf die historische Wesensverwandtschaft von Wertekommunikation und einer modernen Form subjektiver Hermeneutik, die jede und jeden zur permanenten Selbstbefragung und Selbstkorrektur zwingt, hat bereits Niklas Luhmann hingewiesen; vgl. Luhmann 1987, S. 169.

50 Habeck 2021, S. 20.

51 Habeck 2018, S. 20.

52 Habeck 2021, S. 64.

zur (Selbst-)Reflexion mit der Fähigkeit zur Tat in Beziehung setzt. Habeck inszeniert sich auf der einen Seite als jener deutsche Romantiker, dem die originelle Vorstellung des ewigen (Selbst-)Gesprächs eigentümlich ist, den auf der anderen Seite aber ebenso die Lust am Kampf auszeichnet.⁵³ Auch Baerbock greift auf diese Figur zurück. Bei ihr ist es der »kluge Streit«, der ihr am Herzen liege, und so ist auf ihrer Webseite zu lesen: »Sie brennt für klugen Streit in der Sache und Brücken bauen.«⁵⁴

In dieser Kopplung von Kampf und Reflexion beziehungsweise von Streitlust und gleichzeitiger Überwindung von Streit (»Brücken bauen«) artikuliert sich, so unsere Beobachtung, ein hypermodernes Parteiverständnis. Parteien haben einen gemeingültigen Anspruch und müssen doch als demokratische Akteure »parteilich« sein.⁵⁵ Dieses Spannungsverhältnis wird jedoch über die paradoxe Formulierung, *selbstkritisch* für das eigene Programm zu *kämpfen*, entparadoxisiert: Der reflexive Überschuss, das Bewusstsein um die eigenen »blinden Flecken«, die Kontestierbarkeit der eigenen politischen Vorschläge und die Antizipation von Kritik werden politisch in die eigene Selbstbeschreibung aufgenommen. Über die »Einladung« zum Streit⁵⁶ sollen zudem die von Habeck selbst reflektierten Partikularismen – Beschränktheiten, Verstrickungen, Vorurteile – moderiert und wiederum der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Es greift aus unserer Sicht also zu kurz, in all dem nur rhetorische Kniffe zu sehen. Es handelt sich hierbei weder um Zufälle noch um bloßes Dekor, nein: *The Form is the Message*. Schließlich lässt sich im Falle von Bündnis 90/Die Grünen derzeit eine besondere Form der politischen Ansprache beobachten, der wiederum eine besondere Form der politischen Fürsprache zugrunde liegt und die auf eine besondere Form der politischen Vergemeinschaftung abzielen soll.

53 Siehe hierzu ausführlich Müller, Séville 2022.

54 Siehe die Selbstdarstellung auf ihrer Homepage: <https://annalena-baerbock.de/lebenslauf-und-photos/> (Zugriff vom 24.06.2021).

55 Das betont Habeck selbst; vgl. Habeck 2021, S. 269. Der längst institutionalisierten Partei mit Regierungserfahrung auf Länder- wie Bundesebene gelingt so etwas, und zwar pragmatisch-rhetorisch, was seit den Gründungsjahren immer auch zum Selbstbild der Partei gehört: die Inszenierung als »Anti-Parteien-Partei«.

56 Dem aktuellen Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2021 ist ebenfalls das Motto »Einladung« vorangestellt.

4. Grüne Werte: Die Reflexivierung des Latenten

Die Sozialwissenschaften haben in Bezug auf Werte vor allem deren Implizitheit beziehungsweise Latenz herausgestellt. Wir sind darauf bereits weiter oben zu sprechen gekommen. Nicht zufällig hat Talcott Parsons in seinem AGIL-Schema Werte daher in der L-Funktion verortet, die der latenten Strukturhaltung eines Systems dient.⁵⁷ Latenz verweist darauf, dass Wertekommunikation dann gelingt, wenn die in Anspruch genommenen Werte nicht weiter expliziert werden müssen. Wertekommunikation spielt daher stets mit Unterstellungen und vermeidet in der Regel zu viel Konkretion. Dass man im Umfeld der FDP mit »Freiheit« etwas anderes verbindet als im Umfeld von Die Linke, ist eine Binsenweisheit, auch dass die Parteien in ihrer jeweiligen Klientel mit ganz bestimmten Auslegungspraktiken rechnen. Im Falle der hier untersuchten Wertekommunikation von Bündnis90/Die Grünen verhält es sich allerdings anders. Hier geht es weniger darum, was unter »Ökologie«, »Selbstbestimmung« oder »Gerechtigkeit« konkret zu verstehen ist – das Vorverständnis bezieht sich vielmehr auf die Notwendigkeit der Abwägung und das In-Beziehung-Setzen vermeintlich disparater Werte. So gilt es etwa, individuelle Selbstverwirklichung und Beschränkung zusammenzudenken, die Sorge um die Ökologie mit einem neu gewonnenen Technikoptimismus zu versöhnen oder Reflexivität und Selbstkritik mit Tatkraft in Einklang zu bringen.

Aus unserer Sicht lässt sich hieran nicht nur ein strategischer Umgang mit Latenz beobachten, sondern auch eine Verschiebung dessen, was eigentlich latent gehalten wird. Die Gemeinsamkeitsunterstellung bezieht sich schließlich weniger darauf, was einzelne Werte konkret bedeuten (könnten), vielmehr stellt sie viel grundlegender auf ein gemeinsames Bewusstsein um den stets kontingenten und kontextabhängigen Charakter von Werten ab. Es ist ein derartiges Problembewusstsein, welches das imaginierte politische Subjekt von Bündnis 90/Die Grünen auszeichnet. Dieses Subjekt ist eines, das bereits entsprechende diskursive Trainingslager absolviert hat, sich durch Ambiguitätstoleranz, Paradoxiesensibilität und Lernbereitschaft auszeichnet und in der Lage ist, jenseits von links und rechts zu denken.⁵⁸ Es versteht sich angesichts komplexer Verhältnisse kritisch gegenüber ideologischen Lagern; es bedient sich souverän sozialwissenschaftlicher Begriffe und weiß

57 Vgl. Parsons 1951; Parsons, Smelser 1956.

58 So der Untertitel einer Studie von Armin Nassehi, der nicht zufällig immer wieder als Gesprächspartner der Partei auftaucht; Nassehi 2015.

um die Mechanismen der »Externalisierung« von Umweltkosten in der Globalisierung; es versteht Politik nicht als Suche nach »einfachen Lösungen«, sondern als konstruktiven Streit um Kompromisse, bei dem es auch den politischen Gegner als legitim anzuerkennen gilt. Kurz: Es ist ein Subjekt, für das ethische und politische Konflikte, Widersprüche, Paradoxien und schließlich Komplexität vertraute Konzepte sind und dem die Pluralität und Konfliktivität von Werten bewusst ist.

Es sind also durchaus die kulturell wie ideologisch Omnivoren, die Bündnis 90/Die Grünen im Blick haben.⁵⁹ Die Ansprache dieser Gruppe ist dadurch gekennzeichnet, dass in ihr das Latente von der Sach- in die Sozialdimension wandert: Wo Wertekommunikation üblicherweise von einem Vorverständnis der Beteiligten zehrt und also Diskursivität und Reflexivität geradezu vermeiden will, setzen Bündnis 90/Die Grünen umgekehrt auf ein geradezu akademisches Vorverständnis, wonach es politische Werte neu zu justieren und zu rekombinieren gelte. Dass sowohl Annalena Baerbock als auch Robert Habeck in ihren Reden auf dem Parteitag 2021, aber auch an anderer Stelle immer wieder darauf hinweisen, dass es heute Unterschiedliches »zusammenzudenken« gelte, ist daher nur konsequent.

Damit erweisen sich Bündnis 90/Die Grünen als ein paradigmatischer Fall einer (hyper)modernen Partei, die ihre Bündnisfähigkeit durch *Rekombinationen* bestehender ideologischer Elemente zu sichern versucht und dabei auf eine Wählerschaft hofft, die all dies zu dechiffrieren imstande ist. Es ließe sich pointieren, dass die von der Partei eingesetzten Mittel paradoxer Formulierungen auf die latent bleibenden und also implizit vorausgesetzten kognitiven Kompetenzen der Gebildeten sowie deren neuerdings vielfach eingeforderten Orientierungen an Selbstreflexion, Kontingenzbewusstsein, Ambiguitätstoleranz anknüpfen – ja, diese als Kompetenzen unterstellen beziehungsweise erfordern. Aus unserer Sicht deutet sich hier der Versuch an, einen Tonfall und eine Form der politischen Ansprache und Fürsprache jener jüngst von Andreas Reckwitz diagnostizierten neuen Mittelklasse zu finden, die auch deswegen so schwer zu erreichen ist, weil es sich um eine Klasse handelt, die doch gerade durch den Unwillen der Beteiligten zur Kollektivierung definiert wird.

59 Vgl. Peterson, Kern 1996.

5. Bündnis 90/Die Grünen und die neue Mittelklasse

In einem *Kursbuch* aus dem Jahr 1983, das den Grünen anlässlich ihres erstmaligen Einzugs in den Deutschen Bundestag gewidmet ist, wird an einer Stelle eine Frage aufgeworfen, die heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt zu haben scheint:

»Während die Angehörigen der Mittelklassen die ›neuen Kommunikationsformen‹ zur kontrollierten Förderung von ›Kreativität‹ und ›Selbsttätigkeit‹ einsetzen, während BI's und sonstige ›autonome‹ Gruppen im Auf und Ab der Zeitläufe und im Rhythmus der spontanen Fluktuation der Beteiligung leben, haben die Grünen eine Parlamentspartei gegründet. Damit stellt sich eine Grundsatzfrage: Kann es gelingen, die Vielfalt und Lebendigkeit der sozialen Bewegungen in einen solchen neuen Rahmen zu übertragen und auf Dauer zu stellen?«⁶⁰

Nicht nur wird in diesem Zitat die Schwierigkeit angesprochen, den verschiedenen Stimmen innerhalb einer Partei Gehör zu verschaffen; viel grundlegender wird die Frage aufgeworfen, ob die Gründung einer politischen Partei angesichts sozialstruktureller, medientechnischer und alltagsweltlicher Veränderungen überhaupt noch der richtige Schritt sein kann. Für das, was 1983 zumeist unter dem Schlagwort »Postmaterialismus« diskutiert wurde, bietet sich heute ein anderer Titel an. Mit seinem Buch *Die Gesellschaft der Singularitäten*⁶¹ ist Andreas Reckwitz eine der prominentesten soziologischen Zeitdiagnosen der letzten Jahrzehnte gelungen, die er mit seiner Nachfolgestudie *Das Ende der Illusionen*⁶² noch ergänzt hat. Reckwitz zufolge lässt sich die deutsche Gesellschaft heute als Drei-Klassen-Gesellschaft begreifen: eine sich in neue und alte aufspaltende Mittelklasse und eine prekäre Klasse. Es ist vor allem die neue Mittelklasse, der seine Aufmerksamkeit gilt. Diese verfolge das Ziel, »Singularität« zu betonen und zu inszenieren, um sich so von der Standardisierung und Rationalisierung der industriellen Moderne abzuheben. Insbesondere in Fragen von Konsum, Lebensstil und Wertentscheidungen gelte es, ein außergewöhnliches, kuratiertes Leben zu führen, das den Anschein von Nonkonformismus und Unkonventionalität erwecken soll. In dieser »Gesellschaft der Singularitäten« gehe es vor allem darum, die eigene Einzigartigkeit, Originalität und Attraktivität herauszustellen, woraus sich nicht nur neue politische Kon-

60 Schaeffer 1983, S. 81.

61 Reckwitz 2017.

62 Reckwitz 2019.

fliktlinien, sondern auch enorme Herausforderungen für politische Repräsentation überhaupt ergeben.

Nun wurden der sozialstrukturelle Gehalt und der empirische Zugang ebenso wie die Treffsicherheit dieser Diagnose vielfach kritisiert. Ob die Differenzen zwischen alter und neuer Mittelklasse nicht überdramatisiert dargestellt werden,⁶³ ob der Beschreibung nicht ihrerseits ein milieuspezifischer Bias zugrunde liegt,⁶⁴ ob die Untersuchung auch ausreichend zwischen sozialstruktureller Lagerung und Mentalität unterscheidet,⁶⁵ ob sie nicht womöglich dramatische sozialstrukturelle Verwerfungen zugunsten einer Konzentration auf kulturelle Eigenlogiken komplett ausblendet⁶⁶ und ob dabei nicht die Existenz einer Oberschicht übersehen wird,⁶⁷ all das war Gegenstand der Diskussion. So fruchtbar und notwendig diese innerakademischen Debatten für das Verständnis gegenwärtiger Gesellschaft allesamt sind, so sehr verkennen sie unserer Ansicht nach allerdings die politische Dimension der Reckwitz'schen soziologischen Zeitdiagnose – sie unterschätzen in der Tat deren *politische Wirksamkeit*.⁶⁸

Dass sich Bündnis 90/Die Grünen gegenwärtig in ihrer programmatischen Ausrichtung ebenso wie im Tonfall ihrer politischen Ansprache an den soziologischen Beschreibungen durch Reckwitz orientieren, ist allein noch keine besonders scharfsichtige Beobachtung. Die Parteivorsitzenden beziehen sich schließlich selbst immer wieder ganz explizit auf diesen Autor. Insbesondere Robert Habecks jüngstes Buch liest sich in manchen Teilen tatsächlich wie ein Referat aktueller soziologischer Zeitdiagnosen.⁶⁹ Die Reckwitz'sche Sozialstrukturanalyse wird in ein fast schon zwangsläufiges politisches Programm übersetzt. Denn in jener von Reckwitz apostrophierten neuen Mittelklasse wird nicht nur das idealtypische grüne Milieu ausgemacht, diese wird sogleich und sehr emphatisch als »Mitte« gefasst. So gelingt es in einem Handstreich, sozialwissenschaftliche Beschreibung mit

63 Vgl. Kumkar, Schimank 2021.

64 Vgl. Nassehi 2020.

65 Vgl. Mau 2021.

66 So Jürgen Habermas 2020. Habermas hat allerdings in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* bereits selbst – den Reckwitz'schen Diagnosen gar nicht so unähnlich – eine zunehmende Verschiebung von Fragen der Verteilung hin zu »Fragen der Grammatik von Lebensformen« diagnostiziert; vgl. Habermas 1981, S. 576 f.

67 Vgl. Hartmann 2021.

68 Eine Ausnahme bildet der Beitrag von Kumkar, Schimank 2021, der zwar mit einer ähnlichen Beobachtung einsteigt, diese aber im Verlauf der Argumentation nicht weiterverfolgt.

69 Mit Bezug auf Andreas Reckwitz vor allem Habeck 2021, S. 74 ff. und 301 ff.

entsprechendem Pathos anzureichern und vom »Herzen der Gesellschaft« zu sprechen, »von einem Muskel, der schlägt, der den Körper insgesamt mit Blut versorgt, genauer: der sauerstoffarmes Blut mit sauerstoffreichem tauscht, mitten im Brustkorb, leicht links [...]«. ⁷⁰

Dass für jene neue Mittelklasse, die sich ja gerade durch den Wunsch nach Singularität und die Unlust zur Kollektivierung auszeichnet, ausgerechnet eine organistische Metapher bemüht wird, ⁷¹ ist mehr als bemerkenswert. Metaphern haben stets einen hypotypischen Charakter, sie dienen also dazu, etwas vor Augen zu führen, was ohne sie nicht sichtbar wäre. Unter Zuhilfenahme des Bildes vom Herzen soll demzufolge eine an sich lose Gruppe von Menschen als Einheit angesprochen werden – im Übrigen auch für sich selbst. So soll schließlich auch eine Form der Begeisterung – und zwar die Begeisterung einer Gruppe für sich selbst – artikuliert werden, für die Hegel in seiner Rechtsphilosophie schließlich noch die Formulierung vom »Brei des Herzens« gefunden hat. ⁷² Habeck, dessen vorangegangenes Buch sich mit sprechakttheoretischen Positionen auseinandergesetzt hat, weiß um die performative Kraft politischer Sprache nur allzu gut Bescheid; dass politische Ansprache die Wirklichkeit nicht lediglich abbildet, sondern ihrerseits hervorzubringen und zu verändern imstande ist, wurde in der deutschen Politik wahrscheinlich selten so explizit verhandelt und reflektiert wie von ihm. Der erste Satz seines Buchs *Wer wir sein könnten* lautet: »Sprache schafft die Welt. Sie ist nie nur Abbildung von ihr, sondern bringt sie immer auch hervor.« ⁷³ Nur wenige Seiten später betont er: »In der Politik ist Sprache das eigentliche Handeln.« ⁷⁴ Das grüne Spitzenpersonal ist sich der politischen Konstruktionskraft der eigenen Ansprache also sehr wohl bewusst.

Für Bündnis 90/Die Grünen stellen sich dann, nehmen sie ihre eigene Interpretation sozialer Wirklichkeit ernst, neue Herausforderungen. Wollen sie ein gemeinschaftsstiftendes Politikangebot formulieren, wenngleich sie mit Blick auf den Wertewandel *ihres* Milieus die zunehmenden Schwierigkeiten von Vergemeinschaftung selbst ins Blickfeld rücken, dann bedarf es neuer Konzepte und Überlegungen. Habeck selbst thematisiert das Problem,

70 Ebd., S. 323.

71 Hierzu ausführlich Lüdemann 2004; Lüdemann 2011.

72 Hegel 1986 [1821], S. 19.

73 Habeck 2018, S. 9.

74 Ebd., S. 17. Siehe auch: »Politik ist ein System. Es schafft Werte, es bildet sie nicht ab.«; Habeck 2021, S. 18.

dass an die Stelle eines gemeinsamen Wertekanon Pluralität, Komplexität und Singularisierung getreten seien – und erweist sich hiermit endgültig als *Musterschüler eines soziologisierten Politikverständnisses*. So schreibt er:

»Vielleicht sollte man den Spieß umdrehen und sollte nicht mehr daran glauben, dass die Gemeinsamkeit und Geschlossenheit einer Gesellschaft der Normalzustand ist, sondern eher die Ausnahme. Jedenfalls für die Moderne spricht viel dafür, es so zu sehen. Dann wäre die politische Aufgabe nicht, die *eine* Geschichte zu finden, sondern zu lernen, damit umzugehen, dass verschiedene Geschichten nebeneinanderstehen.«⁷⁵

Die von uns beleuchtete Rekombination von Werten, die Kommunikation von Spannungsverhältnissen, Widersprüchen und Paradoxien wäre, so die These, ein Weg, jene Pluralität politischer Geschichten durch ein und dieselbe Partei und damit die Offenheit der eigenen Interpretation von Gesellschaft zu formulieren. Die grüne Form der politischen Ansprache ist als Versuch zu sehen, so etwas wie eine *Vergemeinschaftung der Singularitäten* zu erzielen, und zwar gerade nicht durch den deklaratorischen Rückgriff auf gemeinsame Werte, sondern wiederum durch den Appell an die intellektuellen Fähigkeiten und die Reflexivität des oder der Einzelnen.

6. Schlussbemerkung

Unsere Untersuchung hat verdeutlicht, dass die von Bündnis 90/Die Grünen erprobte Ansprache der eigenen Wählerinnen und Wähler mitsamt ihrer Interessen, Werte und Präferenzen und deren Charakterisierung als eine *neue Mitte* eine politische Dimension erhalten. Es zeigt sich eine kreisförmige, ja eine womöglich sich selbstverstärkende Logik der Bezugnahme und Konstruktionsabsichten der hier untersuchten politischen Kommunikation: Die soziologische Analyse der sozialstrukturellen Verschiebungen und die These einer neuen Mittelklasse dienen der Partei und ihren Vorsitzenden als Analyseraster; Politik und politische Wertekommunikation werden für jene Zielgruppe konzipiert, wodurch diese tatsächlich zu einer politischen Größe wird. Hier verselbstständigt sich also eine sozialwissenschaftliche Diagnose; sie wird politisch wirkmächtig, weil sie als empirische Beschreibung der Wirklichkeit gelesen wird, auf die dann wiederum Politik mit Gestaltungsvorschlägen zu reagieren glaubt.

Die bisherige akademische Debatte um den Gehalt und die Plausibilität der Reckwitz'schen Diagnose des gesellschaftlichen Strukturwandels ver-

75 Habeck 2021, S. 288.

nachlässigt unseres Erachtens genau diese politische Dimension und deren Dynamik: Die gegenwärtige politische Ansprache von Bündnis 90/Die Grünen verfolgt das Ziel, ihrer mit Reckwitz gedeuteten und konstruierten Zielgruppe ein tiefes Gefühl ihrer selbst dadurch zu vermitteln,⁷⁶ dass an ihre kognitiv-intellektuellen Fähigkeiten appelliert wird. Schließlich suggerieren die von uns herausgearbeiteten Formen einer politischen Für- und Ansprache mittels rhetorischer Paradoxa sowie die Betonung von Diskursivität und Kontestierbarkeit jenem Wählermilieu von Bündnis 90/Die Grünen eine geradezu postideologisch anmutende Rekombination von leitenden Werten. Nicht nur erweisen sich sodann Werte als semantische Formeln, die politisch Gemeinsamkeit unter- und potenziell herstellen können, vielmehr versuchen Bündnis 90/Die Grünen darüber hinaus auch über paradoxe Kopplungen von widersprüchlichen Werten die Potenz von Wertekommunikation zu steigern und so eine noch größere Konnektivität zu erreichen. Zwar blieb bei der Bundestagswahl 2021 der Wählerzuwachs für Bündnis 90/Die Grünen hinter mancher Prognose und den damit geschürten Erwartungen zurück, doch scheint sich diese Strategie einer größeren Konnektivität und Bündnisfähigkeit mit Blick auf Verhandlungsoptionen für eine Regierungskoalition als klug erwiesen zu haben.

Die Ansprache von Bündnis 90/Die Grünen gewinnt nicht zuletzt Profil, wenn wir sie mit der politischen Kommunikation der Union vergleichen. Womöglich lässt sich damit nicht nur aus der Retrospektive etwas über das unterschiedliche Abschneiden der Parteien bei der Wahl lernen, sondern auch ein Ausblick auf die parteiinternen Konflikte der CDU wagen. Bemerkenswerterweise erwiesen sich nämlich Bündnis 90/Die Grünen zugleich als Kontrastfolie sowie als Modell für die Union, die 2021 ihrerseits ein Wahlprogramm mit der Formulierung »für Stabilität und Erneuerung« im Titel verabschiedete.

Doch die Union und ihr Kanzlerkandidat Armin Laschet sahen sich vorrangig mit dem Problem konfrontiert, nicht unterschiedliche, spannungsreiche Werte zu koppeln, sondern sich inszenatorisch von der langen

76 Am deutlichsten wird das in einer Aussage von Robert Habeck im Rahmen der Vorstellung seines Buchs *Von hieran anders*: »Wenn die Idee, die wir als Partei und ich dann in dem Buch auch darstelle, richtig ist, dass die strukturellen Veränderungen in der Gesellschaft, die Fliehkräfte, eine neue gesellschaftliche Umsortierung gerade auslösen, und die bedeutet, dass mein Laden, und das meine ich nicht nur in Bezug auf meine Partei, sondern mein Milieu, die Leute, die [...], die Selbstverwirklicher, die neue Mitte sozusagen, in eine andere Rolle gedrängt werden und die auch jetzt annehmen müssen [...].«; www.youtube.com/watch?v=OasOuScpzw (bei 1:01:15 Min.; Zugriff vom 24.06.2021).

Kanzlerschaft Angela Merkels abgrenzen und doch gleichzeitig Kontinuität signalisieren zu müssen. Im Gegensatz zu Bündnis 90/Die Grünen fand sich bei ihnen ein deklaratorischer Bezug auf Werte. So lesen wir im Wahlprogramm 2021 ein »Bekenntnis zu Deutschlands grundlegenden Werten und Normen«. Weiter heißt es: »Wir haben die Erwartung, dass die zu uns kommenden Menschen unsere Werte teilen, sich an unsere Gesetze halten und unsere Sprache sprechen.«⁷⁷ Statt also Diskursivität, Konfliktivität und Lernbereitschaft zu signalisieren, formuliert die Union ganz ohne Selbstzweifel: »Wir haben für diese Aufgabe die richtigen Werte und Prinzipien.«⁷⁸ Und doch bewiesen Armin Laschets Rhetorik und Inszenierung bei öffentlichen Auftritten einen im Vergleich zum Programm moderierenden und wählermilieuunspezifischen Umgang – mal griff er sozialdemokratische Archetypen wie den Bergmannsvater auf, mal sprach er davon, es gelte heute unterschiedliche politische Ziele zu »verbinden«.⁷⁹ Die Union, so scheint es, wählte im Wahlkampf 2021 einen Weg, der in der Ansprache der gesellschaftlichen Mitte die Strategie einer klassischen Volkspartei durchaus mit Elementen einer hypermodernen Bündnispartei anreicherte, aber damit nicht zu überzeugen vermochte.

Es ließe sich sodann in weiteren Forschungsarbeiten die Überlegung verfolgen, dass Parteien, je firmer sie das eigene Wertegerüst deklarieren, ihre interne Zerstrittenheit und Richtungslosigkeit nicht nur nicht kaschieren, sondern auch schwerlich austragen können. Bündnis 90/Die Grünen sind, wie in diesem Beitrag gezeigt werden sollte, einen anderen Weg gegangen und haben damit eine Versuchsanordnung geliefert, wie Bündnisse und Wahlallianzen von Milieus, die sich der Vergemeinschaftung zu entziehen scheinen, gelingen sollen. Wir haben diese Strategie als Versuch der Ansprache und Fürsprache einer neuen Mittelklasse gedeutet.⁸⁰ Inwiefern der damit verbundene Kommunikationsstil auch den Regierungsalltag bestimmen wird, ist noch nicht abzusehen. Die ersten Verlautbarungen der neuen Regierung lassen aber erkennen, dass etwa »lernende Politik« und »Kom-

77 Wahlprogramm der Union, 21. Juni 2021, S. 134.

78 Ebd., S. 5.

79 So Armin Laschet einleitend bei der Vorstellung des Wahlprogramms zur Bundestagswahl 2021 am 21. Juni 2021: »Unser Angebot ist: Wir verbinden consequenten Klimaschutz mit wirtschaftlicher Stärke und sozialer Sicherheit.«

80 Der Frage nach dem gesellschaftlichen Gegenüber politischer Ansprache und Fürsprache widmet sich unser Forschungsprojekt »Re/Präsentation. Neue Formen der politischen Ansprache und Fürsprache in der kommenden Gesellschaft«. Wir danken an dieser Stelle der Gerda Henkel Stiftung für ihre großzügige Förderung und Unterstützung.

plementarität« zu politischen Formeln des neuen Regierungsbündnisses werden dürften.

Literatur

- Åkerstrøm Andersen, Niels 2003. »Polyphonic Organizations«, in *Autopoietic Organization Theory*, hrsg. v. Hernes, Tor; Bakken, Tore, S. 151–182. Oslo: Copenhagen Business School Press.
- Berlin, Isaiah 1969. »Two Concepts of Liberty«, in *Four Essays on Liberty*, hrsg. v. Hardy, Henry, S. 118–172. Oxford: Oxford University Press.
- Dolezal, Martin; Ennser-Jedenastik, Laurenz; Müller, Wolfgang C.; Winkler, Anna Katharina 2014. »How Parties Compete for Votes: A Test of Saliency Theory«, in *European Journal of Political Research* 53, 1, S. 57–76.
- Egan, Patrick J. 2013. *Partisan Priorities. How Issue Ownership Drives and Distorts American Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Florida, Richard 2002. *The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure, Community, & Everyday Life*. New York: Basic Books.
- Habeck, Robert 2018. *Wer wir sein könnten. Warum unsere Demokratie eine offene und vielfältige Sprache braucht*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Habeck, Robert 2021. *Von hier an anders. Eine politische Skizze*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Habermas, Jürgen 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2020. »Moralischer Universalismus in Zeiten politischer Regression. Jürgen Habermas im Gespräch über die Gegenwart und sein Lebenswerk«, in *Leviathan* 48, 1, S. 7–28.
- Hartmann, Michael 2021. »Die ›Oberklasse‹ – Ein blinder Fleck bei Andreas Reckwitz«, in *Leviathan* 49, 3, S. 297–308.
- Häusermann, Silja et al. 2021. *Transformation of the Left. The Myth of Voter Losses to the Radical Right*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/17385.pdf> (Zugriff vom 04.06.2021).
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1986 [1821]. *Grundlinien der Philosophie des Rechts. Werke*, Band 7. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heidegger, Martin 2000 [1947]. *Über den Humanismus*. 11. Auflage. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann.
- Inglehart, Ronald 1977. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- Joas, Hans 1999. *Die Entstehung der Werte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kaack, Heino 1971. *Geschichte und Struktur des deutschen Parteiensystems*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kavanagh, Dennis 1981. »The Politics of Manifestos«, in *Parliamentary Affairs* XXXIV, S. 7–27.
- Kirchmeier, Christian 2016. »The President's Address. Zur politischen Parabase in House of Cards«, in *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 46, S. 369–383.
- Kirchmeier, Christian 2021. *Parabasis. Literarische Wirklichkeit im Zeitalter der Repräsentation*. Unpublizierte Habilitationsschrift. München.
- Klein, Josef 1996. »Insider-Lesarten. Einige Regeln zur latenten Fachkommunikation in Parteiprogrammen«, in *Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation*, hrsg. v. Klein, Josef; Diekmannshenke, Hajo, S. 201–209. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kluckhohn, Clyde 1951. »Values and Value-orientation in the Theory of Action. An Exploration in Definition and Classification«, in *Toward a General Theory of Action*, hrsg. v. Parsons, Talcott; Shils, Edward A., S. 388–464. Harvard: Harvard University Press.

- Kumkar, Nils; Schimank, Uwe 2021. »Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ›Spätmoderne‹«, in *Leviathan* 49, 1, S. 7–32.
- Lüdemann, Susanne 2004. *Metaphern der Gesellschaft. Studien zum soziologischen und politischen Imaginären*. München: Wilhelm Fink.
- Lüdemann, Susanne 2011. »Körper, Organismus«, in *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*, hrsg. v. Konersmann, Ralf, S. 171–185. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Luhmann, Niklas 1977. »Probleme eines Parteiprogramms«, in *Freiheit und Sachzwang. Beiträge zu Ehren Helmut Schelskys*, hrsg. v. Baier, Horst, S. 167–181. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas 1984. *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas 1987. »Tautologie und Paradoxie in den Selbstbeschreibungen der modernen Gesellschaft«, in *Zeitschrift für Soziologie* 16, S. 161–174.
- Luhmann, Niklas 1998. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas 1999 [1968]. *Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in Sozialen Systemen*. 6. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas 2005. »Grundwerte als Zivilreligion«, in *Niklas Luhmann: Soziologische Aufklärung* 3. 4. Auflage, S. 336–354. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas 2017. *Systemtheorie der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mau, Steffen 2021. »Konturen einer neuen Klassengesellschaft. Einige Anmerkungen zur Konzeption der Mittelklasse bei Andreas Reckwitz«, in *Leviathan* 49, 2, S. 164–173.
- Mende, Silke 2011. »Nicht rechts, nichts links, sondern vorn«. *Eine Geschichte der Gründungsgrünen*. München: Oldenbourg.
- Müller, Julian; Séville, Astrid 2022. »Ist Dauerreflexion kommunizierbar? Das Habeck-Paradox«, in *Merkur* 873, S. 82–87.
- Müller, Julian; von Groddeck, Victoria 2013. *(Un)Bestimmtheit. Praktische Problemkonstellationen*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Nassehi, Armin 2015. *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann.
- Nassehi, Armin 2020. »Selbstverwirklichung ist anstrengend«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 18. Februar 2020.
- Opitz, Sven 2013. »Unbestimmtheit im Recht – Oder: Wie biegsam sind Systeme?«, in *(Un)Bestimmtheit. Praktische Problemkonstellationen*, hrsg. v. Müller, Julian; von Groddeck, Victoria, S. 147–162. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Parsons, Talcott 1951. *The Social System*. Glencoe: The Free Press.
- Parsons, Talcott; Smelser, Neil J. 1956. *Economy and Society*. New York: Routledge.
- Peterson, Richard A.; Kern, Roger M. 1996. »Changing Highbrow Taste. From Snob to Omnivore«, in *American Sociological Review* 61, S. 900–907.
- Reckwitz, Andreas 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2019. *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2021. »Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank«, in *Leviathan* 49, 1, S. 33–61.
- Schaeffer, Roland 1983. »Basisdemokratie. Oder: Wenn der Löwenzahn nicht wachsen will, müssen wir eben Kopfsalat essen«, in *Kursbuch* 74, S. 77–93.
- Scheunpflug, Annette; Affolderbach, Martin 2019. »Zur Funktion unscharfer Begriffe. Ein Plädoyer für einen reflexiven Blick auf Explikationen«, in *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 95, S. 187–198.
- Schmitt, Carl 2011 [1960]. *Die Tyrannei der Werte*. 3. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulze, Gerhard 1992. *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Campus.

- Schwartz, Shalom H. 1994. »Are There Universal Aspects in the Structure and Contents of Human Values?«, in *Journal of Social Issues* 50, S. 19–45.
- Schwartz, Shalom H.; Cieciuch, Jan; Vecchione, Michele; Davidov, Eldad 2012. »Refining the Theory of Basic Individual Values«, in *Journal of Personality and Social Psychology* 103, 4, S. 663–688.
- Séville, Astrid 2017. »*There is no Alternative*«. *Politik zwischen Demokratie und Sachzwang*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Spengler, Tilman 1983. »Grüne Weltbilder. Eine Revue«, in *Kursbuch* 74, S. 39–54.
- Stubager, Rune 2018. »What Is Issue Ownership and How Should We Measure It?«, in *Political Behavior* 40, S. 345–370.
- von Groddeck, Victoria 2011. *Organisation und Werte. Formen, Funktionen, Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- von Groddeck, Victoria 2013. »Die Vergesellschaftung der Ökonomie und die (Un)Bestimmtheit organisationaler Praxis«, in *(Un)Bestimmtheit. Praktische Problemkonstellationen*, hrsg. v. Müller, Julian; von Groddeck, Victoria, S. 41–55. Paderborn: Wilhelm Fink.
- White, Jonathan; Ypi, Lea 2016. *The Meaning of Partisanship*. Oxford: Oxford University Press.

Zusammenfassung: Der Beitrag setzt sich mit der Form politischer Ansprache von Bündnis 90/Die Grünen auseinander. Diese ist gegenwärtig gekennzeichnet durch den reflexiven Umgang mit politischen Werten und den gezielten Einsatz von Paradoxien. Das antizipierte Gegenüber der Partei ist jene von Andreas Reckwitz beschriebene »neue Mittelklasse«. Indem die Grünen in ihrer politischen Kommunikation weniger auf gemeinsame Werte abstellen, sondern stattdessen an die Reflexivität der Einzelnen appellieren, erproben sie derzeit so etwas wie eine Vergemeinschaftung der Singularitäten.

Stichworte: Bündnis 90/Die Grünen, Grundsatzprogramme, Wertekommunikation, soziologische Zeitdiagnose, »neue Mittelklasse«

Paradoxical Couplings. The Green's Communication of Values as an Address and Advocacy for a New Middle Class

Summary: The article deals with the form of political address of the Bündnis 90/Die Grünen, which is currently characterised by a reflexive approach to political values and a targeted use of paradoxes. The anticipated counterpart is the »new middle class« as described by Andreas Reckwitz. By focusing less on shared values in their political communication and appealing instead to the reflexivity of individuals, the Greens are currently experimenting with a communitarisation of singularities.

Keywords: Bündnis 90/Die Grünen, basic programme, communication of values, sociological diagnosis of the present, »new middle class«

Autor und Autorin

Julian Müller
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Erziehungswissenschaft
Markusplatz 3
96047 Bamberg
Deutschland
julian.mueller@uni-bamberg.de

Astrid Séville
Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft
Oettingenstraße 67
80538 München
Deutschland
astrid.seville@gsi.uni-muenchen.de

Leviathan, 50. Jg., 1/2022